

Man abonniert bei allen Postämtern und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im O.A. Bezirk 5 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 146.

Altenstaig, Dienstag den 12. Dezember.

1882.

Frankreichs Kolonialpolitik.

Der anfänglich ganz unscheinbare Herr Duclerc, der „Verlegenheits- u. Ferienminister“, der sich aber bisher der Kammer gegenüber stets siegreich behauptet hat, tritt plötzlich mit einem großen, weitreichenden Plan vor die Öffentlichkeit. Das Amtsblatt der Republik veröffentlicht einen Bericht des Ministerpräsidenten Duclerc an den Präsidenten Grevy, worin die Nothwendigkeit geschildert wird, in der Kolonialregierung Veränderungen eintreten zu lassen, wie sie der „wachsenden Ausdehnung“ der überseeischen Besitzungen Frankreichs und der steigenden Bevölkerungsziffer dieser Kolonien entsprechen. Herr Duclerc schlägt so eine Art „Kolonie-Wirtschaftsrath“ vor, welcher über alle einschlägigen Fragen zu berathen hätte; natürlich sollten dann Regierung und Volksvertretung die verfassungsmäßige Genehmigung der gefassten Beschlüsse zu geben haben. Vor allem sollte diese neue Behörde die Frage behandeln, ob es nicht zweckmäßig sei, ein eigenes Kolonialministerium einzurichten. Auch wird die Bildung einer besonderen Kolonialarmee vorgeschlagen, die aber nicht unter dem Kriegsminister, sondern unter dem neuen Kolonialminister stehen soll.

Dreierlei ist an diesem neuen Projekt besonders auffällig: Zunächst, daß in Frankreich ein Mann, an den Niemand glaubte als er selbst, einen so überaus weitreichenden Plan auf Tapet bringt, dessen Aus- und Durchführung viele Jahre in Anspruch nimmt, — ein Mann, der morgen schon durch einen Kammerbeschluss in das Nichts zurückzutreten gezwungen werden kann, in welchem er bis zum Sturze des Ministeriums freigelehnt lebte. Vielleicht spekulirt er richtig, wenn er die Aufmerksamkeit und das Interesse der französischen Nation auf die Kolonien hinlenkt; damit wird dem nationalen Ehrgeiz der Franzosen ein weiter Spielraum gegeben und das Interesse für das Innere etwas abgeschwächt.

Zweitens aber steht diese neue Politik wie ein Heilspflaster auf die Wunde aus, die dem Ansehen Frankreichs durch die ägyptischen Angelegenheiten geschlagen wurde. Auf lange Zeit hinaus ist das Land außer Stande, den Einfluß zurückzugewinnen, den es früher in allen europäischen Angelegenheiten auszuüben pflegte. Unter dem Kaiserreich hatte sich die Annahme herausgebildet, Frankreich „marschiere an der Spitze der Zivilisation“; aber dieser Platz wurde durchaus nicht in einer, den Interessen des Friedens entsprechenden Weise ausgefüllt. Der italienische, der krimische, die mexikanische Expedition und der Krieg gegen Deutschland sind Zeugnisse dafür. Da die Rolle in Europa ausgespielt ist, versucht man es nun in anderen Erdtheilen und hat mit Tunis einen einigermaßen befriedigenden Anfang gemacht.

Endlich aber ist der Anstoß zu dieser neuen Frontveränderung auffällig. Bei mächtiger Ueberlegung werden so wenig die famosen Eroberungen, die der französische Afrikareisende Herr de Brazza am Congoflusse gemacht hat, nach die Ansprüche, die Frankreich neuerdings auf Madagaskar geltend macht, ausreichend erscheinen, um darauf eine große politische Aktion zu gründen. Indessen, die Kolonisationsmanie ist plötzlich zur französischen Modethorheit geworden und die Folge davon wird sein, daß jeder Kolonialminister der Zukunft bald gefürzt werden wird, wenn er der Kammer nicht alljährlich mehrere Quadratkilometer neuen Besitzes präsentieren kann. Auf den Werth, den die neu erworbenen Kolonien für das Mutterland haben, kommt es dabei gar nicht an; auch darauf nicht,

ob Frankreich irgend einen Rechtsmittel auf die zu erwerbenden Gebiete hat und ob andere Staaten, wie z. B. Italien bezüglich Tunis, wegen der Annexion grollen.

Deutschland kann das neueste französische Projekt mit großer Ruhe betrachten; das unruhige Kind jenseits der Vogesen hat eine neue Puppe und so lange es mit dieser spielt, wird es wenigstens von Unarten gegen seine Umgebung abgehalten.

Tagespolitik.

— Die Impffrage wird in der gegenwärtigen Reichstagsession voraussichtlich zu sehr interessanten Debatten führen, da die Petitionen um Abschaffung des Impfwanges diesmal zahl- und umfangreicher sind als vordem.

— Neben den bereits bestehenden Brieftaubenstationen zu Metz, Köln, Mainz, Straßburg und Würzburg sollen nunmehr auch im Osten auf den Festungen Thorn und Posen solche errichtet werden. Die Stationen sind durchschnittlich mit 200 Tauben bevölkert; die erforderlichen Tauben werden aus der Zuchtstation zu Köln entnommen und die Unterhaltung der beiden neuen Stationen ist auf 8000 Mark veranschlagt.

— Der preuß. Verkehrsminister hat, um dem Mangel an Eisenbahnwaggons abzuhelfen, in Frankreich 1500 Güterwagen auf 6 Monate angeteilt zum Miethspreis von 2½ bis 3 Fr. pro Tag und Wagen.

— Der von der mecklenburgischen Regierung beim Bundesrathe angebrachte Vorschlag wegen Aufhebung der Zivilehe dürfte mit Einwilligung der betr. Regierung selbst durch stillschweigenden Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden, da es festgestellt ist, daß die Mehrzahl der Regierungen jeder Aenderung der 1875 angenommenen Aenderung Zivilstands-gesetzgebung abgeneigt ist.

Die neue Session des österreichischen Abgeordnetenhauses verspricht sehr interessant zu werden. Die Regierung beabsichtigt, dem Hause mehrere wirtschaftspolitische Gesekentwürfe vorzulegen, darunter einen, die Einführung obligatorischer Innungen betreffend. Auch soll die Gewerbefreiheit wesentlich eingeschränkt und drei Klassen gebildet werden: die erste soll frei sein, die zweite einer Konzession zum Betriebe bedürfen, die dritte (das Handwerk) unter das neue Innungsgesetz kommen.

— Die monarchisch gesinnte Opposition in der französischen Deputirtenkammer hat dieser Tage unter der Führung Cassagnacs beschlossen, von der Tribüne herab eine feierliche Verwerfung des Budgets von Seiten ihrer sämtlichen Mitglieder in Szene zu setzen. Obgleich dadurch das Zustandekommen des Budgets nicht verhindert wird, so kann diese Demonstration doch nicht verfehlen, im Lande einen sehr ungünstigen Eindruck zu machen. „Es ist ein Glück für die Republik, daß augenblicklich wirklich niemand vorhanden ist, um ihre Erbschaft anzutreten, sonst würde es bald um sie geschehen sein.“ dergleichen Aeußerungen hört man jetzt in Paris vielfach und damit ist wohl die Situation genügend gekennzeichnet.

— Am 6. d. starb in Cannes Louis Blanc, der „Vater der sozialen Frage.“ Er war 1811 in Madrid geboren und machte sich zuerst in weiteren Kreisen durch eine von ihm begründete Zeitschrift bekannt, in welcher er die „Organisation der Arbeiter“ empfahl. 1848 schuf er die französischen Nationalwerkstätten, die indessen nicht bestehen konnten. Während des Kaiserreiches lebte er verbannt in London. 1870 in den Septembertagen kehrte er zurück und gehörte

seitdem zu den äußersten Linken in der Deputirtenkammer. Er vertheidigte den Zweck, wenn auch nicht die Mittel der Kommune und hat sich mit der jetzigen Form der französischen Republik nie zu befreunden vermocht.

— Wie auf dem Umwege über Hamburg berichtet wird, hat die russische Regierung den Bau einer Militärbahn nach der österreichischen Grenze angeordnet und sei den russischen Zeitungen bei Strafe der Konzeptionsentziehung hierüber Schweigen anbefohlen.

— Der überraschend schnelle Wechsel in der Leitung und dem Personal des türkischen Ministeriums, scheint seine Erklärung in einer Geistesgestörtheit des Sultans zu finden. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, leidet Abdul Hamid, argwöhnisch gemacht durch seinen Günstling Mahmud Nedim, an Verfolgungswahnsinn und wechselt tagtäglich seine nächste Umgebung, indem er äußert, er möchte nicht das Schicksal Abdul Aziz' theilen, der bekanntlich mit durchschnittenen Pulsadern in seinem Palaste aufgefunden wurde.

— Der arme Sultan hat Pech mit seinen Finanzen! Von einer ausnahmsweise noblen Anwendung befeelt, bezahlte er kürzlich einem großen amerikanischen Hause schon im Voraus mehrere für seine Leibgarde bestellte Waffenlieferungen und muß nun erfahren, daß jenes Haus inzwischen Bankrott gemacht hat und somit sein kostbares Geld verloren ist. — Zugleich kommt aus Konstantinopel die Nachricht, der Sultan beabsichtige aus Furcht vor einem Volksaufstande oder einer Palastrevolution die Stadt zu verlassen.

— Der ägyptische Minister des Innern, Ri az Pascha hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, da er mit der Begnadigung Arabis nicht einverstanden sei. Wahrscheinlich wird aber Tewfik Pascha diesen seinen treuen Diener nicht entlassen wollen, denn bekanntlich ist er selbst ja auch nicht mit der Begnadigung des Rebellen einverstanden. — Im übrigen geht die Projektkomödie weiter. Die Mitangeklagten Arabis werden verurtheilt und . . . begnadigt. Mehrere von ihnen sind nach der Insel Ceylon verbannt worden.

— Die zum Dienst in der ägyptischen Gendarmerie angeworbenen Schweizer stehen im Begriff, sammt und sonders in ihre Heimath zurückzukehren. Die Leute klagten bitter über erfahrene miserable Behandlung und stellten in sichere Aussicht, daß alle jenen Schweizer, welche sich durch gewissenlose Agenten verleiten ließen, demnächst nach Hause zurückkehren würden.

Deutscher Reichstag.

In der Donnerstagsitzung erledigte der Reichstag die beiden vielbesprochenen Pensions-gesetze für Reichsbeamte und Militärpersonen in erster Lesung durch Verweisung an eine Kommission zur Vorberathung. Abg. Schröder (Ober-Barnim) bemängelte die immer mehr steigenden Anforderungen des Militärfiskus, während der Kriegsminister v. Kameke den erforderlichen Zuschuß aus der Reichskasse auf jährlich 100000 M. bezifferte. Darauf trat das Haus in die erste Berathung der vorgelegten beiden Reichshaushalts-Gesetze. Der Staatssekretär Burckhardt leitete die Berathung durch eine Uebersicht der allgemeinen Finanzlage und Begründung zur Vorlegung der beiden Gesetze ein. Er beschränkte sich dabei auf eine kurze Darlegung der Anschauungen der Reichsregierung über die Nothwendigkeit dieses Vorgehens, um aus den bisherigen, oft gerügten unheilvollen Zuständen herauszukommen, wobei er erklärte, daß im Bundesrathe Verfassungsbedenken gegen diese Vorlage nicht zu Tage getreten wären. Abg.

Möbert bezeichnete den Doppelstat als Verfassungsverletzung, bemängelte die Aufstellung der Stats und war der festen Ansicht, daß der Reichstag auf der alljährlichen Festsetzung des Stats bestehen würde. Darauf vertagte das Haus die Fortsetzung der Berathung auf Samstag.

Landesnachrichten.

Calw, 8. Dez. Unserem Abg. Kommerzienrath Stälin ist in der Person des hiesigen Adlerwirths Dingler ein volksparteilicher Gegenkandidat erstanden, der im neuesten Wochenblatt sein Programm veröffentlicht. Er verspricht Aufhebung des Malzsteuerzuschlags, dabei Bekämpfung jeder neuen Steuererhöhung, Hinwirkung auf minder lästige Erhebung des Umgelds und auf Herabsetzung der Präsenz. Er würde vor Berathung wichtiger Fragen in der Kammer stets die Wünsche seiner Wähler einholen.

Aus Herrenberg schreibt man der „W. Vds.-Ztg.“: Der künftige Besucher der durch die herrliche Aussicht bekannten oberhalb Brattenberg gelegenen Burg Menck wird durch eine Reihe frisch aufgeworfener Grabhügel überrascht werden. Es sind dies Gräber des durch die in Brattenholz grassirende Lungenseuche gefallenen Viehes. Durch ein Stierlein, welches in einem fremden Stalle eingestellt wurde, ward die Krankheit eingeschleppt. Nahezu 30 Stück Vieh mußten niedergestochen und wohl die doppelte Anzahl schleunigst verkauft werden. Der Viehstand in Brattenholz ist auf mindestens 2 Jahre ruiniert. Und wer sollte es glauben? In einer Mitternacht begab sich eine Anzahl Männer des Orts nach einer Kreuzstraße, wo sie um die 12. Stunde unter gewissen Formlichkeiten die Lunge eines gefallenen Stück Viehs verbrannten, um dadurch die Krankheit zu bannen. — Ein wohl noch stärkeres Stück Aberglauben erzählt man von einem Bäcker. Denselben wurden seine jungen Schweine krank. Auf Befragen erhielt er von einer gewissen Seite die Antwort, es sei eine Heze daran schuld. Wenn er ein Ferkel im Backofen verbrenne, werde die Heze kommen müssen. Es geschah also. Auf das höllische Geschrei erschreckt sprang die oben im Hause wohnende Schwiegermutter die Treppe herunter, und — sie mußte die Heze sein, welche dann auch vom Schwiegersohn ordentlich bearbeitet worden sein soll.

Der Schultheiß von Marlach (Künzelsau), ließ vor einiger Zeit einen zugereisten Handwerksburschen, der in Folge eines Fußleidens nicht im Stande war, seinen Weg fortzusetzen, durch den Gemeinde-Diener auf einem zweirädrigen Karren über die benachbarte badische Grenze schaffen und wurde deshalb vom badischen Landgerichte Mosbach mit drei Monaten Gefängniß bestraft. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an die erste Instanz zurück, da aus dem Urtheil nicht genügend hervorgehe, daß der Kranke in eine „hilfslose Lage“, d. h. in eine Lage, wo er an Leib oder Leben

gefährdet war, versetzt wurde, und ebensowenig, daß die Angeklagten das Bewußtsein davon gehabt haben.

Hall, 7. Dez. Heute Vormittag zwischen 7 und 8 Uhr wurde von dem im Amtsgerichtsgefängniß in Haft befindlichen Untersuchungsgefangenen Dierolf, welcher vor mehreren Monaten den Schmid Thran von Altenburg erschossen hat, auf den Gerichtsdiener Stark ein Angriff gemacht. Beim Oeffnen der inneren Thüre zur Gefängnißzelle versetzte der Gefangene dem nichts ahnenden Gerichtsdiener mit einem kantigen eichenen Fuß, welchen der Thäter aus seiner Bank herausgebrochen hatte, 7 Streiche auf den Kopf. Zum Glück sollen die Verletzungen, trotzdem 4 bedeutende Kopfwunden zugenäht werden mußten, nicht lebensgefährlich sein. Dierolf plante einen Fluchtversuch, der aber nicht glückte, da Stark, trotzdem sein Gesicht ganz mit Blut überströmte, ihn faßte und um Hilfe rief, worauf seine Frau herbeieilte und rasch einen Strafgefangenen herausließ, dem es gelang, den Dierolf zu bezwingen. — Der an Thran verübte Mord wird am 15. d. Mts. vor dem Schwurgericht abgeurtheilt.

In der Familie des Kommerzienraths Springer zu Söny ist mit der am 5. ds. erfolgten glücklichen Rückkehr des ältesten Sohnes von seiner Reise um die Welt Freude eingeleitet. Der jugendliche Weltumsegler hatte sich Anfangs November v. J. in Marseille eingeschiffet und hat von dort aus innerhalb 13 Monaten das mittelländische, arabische, indische, chinesische, japanische, stille und atlantische Meer durchfahren. Auf allen bedeutenden Plätzen wurde Halt gemacht; so in Alexandria, Kalkutta, Kanton, Shanghai, Peking, Yokohama, San Francisco, Salzstadt, Newyork, London, Paris u. s. w. Ein 6wöchentlicher Aufenthalt in Shanghai diente vorzugsweise dem Studium der dort schwunghaft betriebenen Seidenproduktion und des Seidenmarktes, der der bedeutendste der Welt sein soll. Die Reise um beide Hemisphären, ohne jede Begleitung ausgeführt, ging über ihre ganze Dauer so glücklich von Statten, daß Springer auch nicht einmal seefrank geworden.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Auf einem Hofe bei Ellwangen war Laufe angesagt; als der Gebattermann von einem benachbarten Gute zum Hofe einfuhr, wurde er aus voller Herzensfreude mit einem kräftigen Schrotschuß empfangen, dessen Ladung ihm in den Arm fuhr. Selbstverständlich war damit das Freudenfest zu Ende. Wie die Schrotladung in die Flinte kam, ob durch Unwissenheit oder Fahrlässigkeit, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Für einen wegen Wechsel-Fälschung verhafteten Orgelpfeifenmacher aus Stengen hatten einige gute Freunde 1500 M. Caution zu dessen Freilassung gestellt. Derselbe ist nun entwichen und seine Freunde haben das Nachsehen; außerdem sind noch andere bedeutend in Mittheilung gezogen und

haben 10—15000 M. zu zahlen. — In Saugau wollte der 52jährige Arbeiter Magnus Buck, da er keinen Haus-Schlüssel bei sich hatte, mittelst einer Stange das Fenster seiner Schlafkammer ersteigen, stürzte jedoch etwa 6 Meter herunter und erhielt eine Rückenmarks-Verletzung, an der er im Spital starb. — Ein früherer bayer. Unteroffizier, Anton Müller von Illertissen, beschwindelte in Binswangen O. A. Neckarsulm einen Bürger um 100 M., indem er vorgab, dessen Sohn beim Militär habe sich ein Vergehen gegen die Sittlichkeit zu Schulden kommen lassen und würde bestraft werden, wenn der Vater nicht an den Klagen jene Summe zahle, zu deren Einkassirung er als „Gerichtsvollzieher“ beauftragt sei. Selbstverfertigte Schriftstücke dienten dem Gauner als Beweismaterial. Bei einem neuen Versuch, den er in Erlenbach machte, wurde der Herr „Gerichtsvollzieher“ verhaftet und an das Amtsgericht Neckarsulm abgeliefert. — Pfarrverweser Hufnagel von Nendingen hatte sich am 6. ds. in Tuttlingen in Gesellschaft einiger Freunde befunden und um 8 Uhr Abends den Heimweg nach dem gen., eine schwache Stunde von Tuttlingen entfernten Orte angetreten, wo er aber nicht eintraf. Andern Mittags wurde derselbe als Leiche aus der hochangeschwellenen Donau gezogen, in welche er in Folge Ausgleitens auf dem beschneiten Boden gestürzt zu sein scheint. Die Theilnahme an dem traurigen Geschehen ist in allen Kreisen eine große. — In Holzmaden bei Kirchheim u. L. fand man am 5. ds. eine ältere Frau an einer Scheuernleiter angelehnt anscheinend erstickt. Gerichtliche Recherchen ergaben, daß die Frau durch Erdrosselung ihren Tod gefunden. Als der That verdächtig ist der Schwiegersohn der Getödteten, wie auch die Tochter gefänglich eingezogen.

Deutsches Reich.

Der Antrag Wedell-Malschow (cons.) auf eine procentuale Börsensteuer mit sehr hohen Strafbestimmungen ist, unterzeichnet von den Conservativen, diese Woche im Reichstag eingebracht worden. Der Antrag will am Cassengeschäft nichts ändern, aber Zeitgeschäfte, welche an der Börse gemacht werden, ohne Rücksicht darauf, ob Schluß-Schein oder nicht, vermittelst Eintrag in die Register mit 2 M. auf 10 000 Mark besteuern. Die außerhalb der Börse gemachten Zeitgeschäfte zahlen die gleiche Steuer, welche zwei von zehntausend für jeden Contractanten beträgt. Die conservative Partei wirkt dahin, daß der von ihr eingebrachte Entwurf, betreffend die Börsensteuer, im Reichstag früher zur Berathung gelange, als das Classensteuergesetz im Landtage. Der Börsensteuer-Entwurf, so hoffen die Conservativen, würde so hoch sein, daß das Reich genügende Summen an die Einzelstaaten überweisen könnte, um speziell in Preußen einer weiteren Deckung für den

Stern und Irrlicht.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(Fortsetzung.)

Im Uebrigen werde Geerdts sehen, daß er binnen weiteren fünf Jahren das sei, was man in der Welt einen gemachten Mann zu nennen pflege und sich seine Suppe mit gutem Nachgericht am eigenen Herd kochen lassen könne, von wem ihm diese hausfräuliche Leistung am wünschenswerthesten vorkomme.

Mit einem eigenthümlichen Lächeln faltete Geerdts den Brief zusammen. Es lag keine Bitterkeit, doch eine heimliche rückblickende Wehmuth darin. Jetzt, nachdem er sich zehn Jahre lang auf sich allein gestellt, durch bitterste Mühsal, Noth und Entzagung nur mit eigener Kraft und Willensausdauer durchgekämpft, jede Freude und einstige holde Erinnerung der Jugend ungenossen, unwerthbar an dies Ziel gesetzt, jetzt stand ihm die Welt, standen die Hände ihm offen. Sie waren bereit, zu geben, weil sie wußten, er sei fähig, zu ersetzen. Hätten sie sich früher erboten, ihm zu helfen, wenn sie von seiner Drängniß, seiner Verzweiflung gewußt, wenn sein Stolz gebrochen am Boden gelegen und sie bitten gemußt?

Geerdts Gebaur schüttelte stumm zu der Frage den Kopf. So war das Leben, waren selbst die Freunde, die Besten, denn Haberland zählte zu diesen, zu den trefflichsten Naturen, die ihm im Leben begegnet. Doch wer hilflos war, stand auf sich allein, mußte allein siegen oder untergehen.

Nein — Einen hatte es gegeben, der ihm als Beistand, als Erretter zur Seite getreten, ohne daß der Ringende zu ihm zu sehen, das einzige, was er besaß, seinen Stolz vor ihm zu erniedrigen gebraucht —

der keinen Dank dafür gewollt, und dem um so heißer der Dank im Gemüth des Jünglings überquoll.

Wie ein Gott hatte dieser Eine, die kaum zu nennende Schuld der Bergangenheit abgetragen, gleich einem solchen seine hundertfache Vergeltung, seine Güte hinter Wolken verborgen und einzig den belebenden Sonnenstrahl der That auf ein armes, erstarrendes Menschenkind herabgeschickt. Ohne diese Hilfe, fühlte Geerdts Gebaur, wäre er inmitten seines Kampfes entwaffnet hingestürzt, und ihr schuldete er sein Leben. Aber der Himmel, das ebenso Namenlose über den Sternen, hatte sein Werk mit daran gethan, denn keiner Hand hätte er freudiger und leichter gedankt, als jener, die unbekannt bleiben gewollt und jeden Dank verweigerte.

Nun lag alles wie ein fertig Geschehenes hinter ihm und nur der schweifende Gedanke streifte noch einmal spielend darüber zurück. Verändert, ausgewachsen zu fester Männlichkeit an Körper und Geist, stand er als Sieger auf der behaupteten Wahlstatt. Er hatte wenig vom äußeren Leben gesehen, und doch hatte dies ihn früher und stärker gereist, als anderen Genossen seines Alters und Berufes. Im eigenen Kopf und Herzen war ihm die Kenntniß, das Verständniß der Welt in ihrer Weise aufgegangen, und er blickte sie ohne rinnende Nebelgespinne vor den Augen scharfsichtig an, trat ihr mit sicherem Kraftbewußtsein entgegen. Die Flügel hatten ihn getragen und, zu einer Weltallsonne angewachsen, lag nicht vor ihm der Stern, nach dem er ein Jahrzehnt stumm aus niederer Erdenferne emporgeblickt.

Es war Geerdts letzte Handlung, die er in der seit fünf Jahren nicht von ihm verlassenen Stadt vollzog, daß er den Brief Haberlands mit der Erklärung freudiger Annahme der ihm dargebotenen Stellung beantwortete und nur einen Urlaub von vierzehn Tagen erbat,

Ausfall durch die Beseitigung der 4 untersten Steuerstufen gar nicht zu bedürfen.

Breslau. Dieser Tage wurde hier wegen Betruges in Höhe von 5 M. 70 Pf. Herr Robert Berthold, Millionär, königl. Schwedischer Konsul, Mitglied des Direktoriums der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn und Inhaber einer großen Expeditionsfirma, zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte, um nicht den vollen Betrag für das Gepäck seiner nach Karlsbad reisenden Gattin zu zahlen, einen unrechtmäßigen Gebrauch von seiner Eisenbahnfreikarte gemacht.

Leipzig. Für das Jahr 1884 oder 1885 ist hier eine sächsische Landesausstellung, ähnlich der erst kürzlich in Nürnberg veranstalteten bairischen Landesausstellung, in Aussicht genommen. Die hierzu notwendigen Vorarbeiten sind bereits von der Polytechnischen Gesellschaft erledigt und ein Meinungsaustausch derselben mit den sächsischen Handelskammern und Gewerbevereinen hergestellt.

Wien. Auf der benachbarten Station Lössenich sprang kürzlich ein anscheinend betrunkenen Passagier der dritten Klasse aus dem in voller Fahrgeschwindigkeit befindlichen Zuge mit dem Rufe: „Ich muß nach Lössenich!“ und brach das Geißel. Infolge der sofort vorgenommenen polizeilichen Vernehmung sämtlicher Insassen des betreffenden Koupees wurde einer derselben verhaftet.

Die Uebergabe der Ott'schen Erbschaft an die Erben in Zimmern dürfte nun bald erfolgen. Das Vermögen ist durch Zuschlag der Zinsen auf 2767 075 Gulden (5534 150 M.) angewachsen.

Die Auflage des neuen Münchener Adress-Buches 1883 befindet sich dermalen zum großen Theile beim Buchbinder. Da wurde nun neulich dem Buchbinder durch einen ehemaligen Gehilfen eine große Parthie der Auflage gestohlen. Seine Beute verkaufte der Dieb in einem Wurst- und in einem Seifenfederei-Geschäft.

Von Rosenheim wird aus dem benachbarten Aibling berichtet: Vorigen Sommer kam hieher ein Schneidergeselle zugereist, welcher Arbeit erhielt und sich durch Fleiß, gutes Betragen und seines Benehmen auszeichnete. Bald nach seiner Ankunft wurde ihm durch die Ortspolizei die Mittheilung gemacht, daß er eine Erbschaft von 37 000 M. gemacht habe. Dieser Mittheilung folgte nach ein paar Wochen eine weitere, nach welcher sich die Erbschaft auf 52 000 M. erhöhte; zugleich enthielt die Urkunde die Bemerkung, daß der glückliche Erbe einer adeligen Familie angehöre. Von jetzt an nannte sich der Schneidergeselle „Leo von Knoll“, lebte auf noblen Fuße und nahm das Vermögen seines Meisters in ausgedehntem Maße in Anspruch. Die Erbschaftssummen blieben aus; der Schneidemeister drang auf Zahlung und eines schönen Morgens war der Herr Leo von Knoll ver-

duftet. Die ganze Erbschaftsgeschichte war Schwindel, und alle von Eßlingen, Stuttgart, Ulm und Wien gekommenen Urkunden sind falsch und die unterzeichneten Personen existiren gar nicht. Leo von Knoll ist ein Ravensburger und sitzt in Rosenheim bereits hinter Schloß und Riegel.

Mühlhausen. In den ersten Tagen d. wurden die jungen Leute, welche wegen betrügerischer Umgehung der Militärpflicht in Haft saßen, aus derselben gegen Zahlung einer Kaution entlassen. Dieselbe belief sich je nach den Vermögensverhältnissen der Betreffenden auf hohe Summen; für einen der Wohlhabendsten unter ihnen betrug sie z. B. 16 000 M.

Anslaud.

Wien. In dem benachbarten Stockerau traf kürzlich ein höherer chinesischer Offizier ein, welcher in seiner buntschneidigen Uniform Stadt und Kaserne beschäftigte und allgemeines Aufsehen erregte. Wie Wiener Blätter melden, wird derselbe auf zwei Jahre in das dortige Husarenregiment eintreten, um über die österr. Reiterei Studien zu machen.

Paris. Auch die Pariser haben seit Kurzem Hochwasser. Das Steigen der Seine wird sogar bei fortwährendem Regenwetter täglich bedrohlicher. Eine Anzahl Siraken ist überschwemmt. Die Arbeiter an den Quais und in einzelnen Fabriken sind brotlos. In den tiefer gelegenen Bezirken beginnt das Wasser in die Keller einzudringen. Die Dampfpumpen sind in Thätigkeit begriffen. Einzelne Bezirke, besonders aber die an Paris anstoßenden Orte sind allarmirt.

Petersburg, 8. Dezember. Das St. Georgs-Ordensfest ist heute in herkömmlicher Weise gefeiert worden. Bei dem Galadiner brachte der Kaiser einen enthusiastisch aufgenommenen Toast auf das Wohl des ältesten Ordensritters, des Kaisers Wilhelm, und die übrigen Ordensritter aus. Abends 8 Uhr begab sich das Kaiserpaar mit Familie nach dem Anitschkoff-Palais, welches früher von ihnen als Thronfolgerpaar bewohnt wurde.

Barcelona, 10. Dez. Gestern entstand im Odeontheater auf den Ruf: Feuer, eine Panik. Mehrere Personen wurden niedergetreten, eine blieb todt, achtzehn wurden verwundet.

Handel und Verkehr.

Von der Tauber, 7. Dez. Allenthalben klagt der Landmann, daß die Früchte heuer gar nicht gesucht werden, sogar zu niederen Preisen kaum anzubringen sind; namentlich ist Gerste äußerst vernachlässigt. In dem benachbarten bairischen Gau kauft ein größerer Pächter beregnete Gerste für 4 M. pro Btr. und verwendet sie zum Mästen von Rindvieh.

Gerabronn, 6. Dezbr. Die Fürstlich Hohenlohsche Forstverwaltung Langenburg macht gegenwärtig gute Geschäfte in Eichenholz. Ein

Großhändler vom Rhein herauf zahlt ihr pro Festmeter von dergleichen Stämmen erster Qualität 49 M., für geringere Sorten etwas weniger. Die Verwaltung hat sofort belangreichere Siege angeordnet.

Heilbronn. [Ledermarktbericht vom 5. Dez.] Das dem diesjährigen Dezbr.-Markte zugeführte Quantum war, mit Ausnahme von Sohlleder, wovon viel Borrath in theilweise sehr schöner schwerer Waare auf Markte war, im Ganzen etwas kleiner als sonst, was wohl der in letzter Zeit für das Trocknen so ungünstigen Witterung zuzuschreiben ist. Bei der vorhandenen starken Nachfrage gestaltete sich das Geschäft gleich am Anfang sehr lebhaft, so daß fast alles in den ersten Stunden des Marktes vergriffen wurde. Beinahe sämtliche Lederarten haben einen Aufschlag von 5—10 Pfg. aufzuweisen; ganz besonders war es Wildoberleder, welches sehr gesucht bleibt, und für welches in den besseren Sorten ein noch größerer Aufschlag bewilligt wurde, und kann der Verlauf des Geschäftes im Allgemeinen als ein für die Verkäufer recht günstiger bezeichnet werden. Zeug- und Bacheleder waren allein etwas vernachlässigt, während Kalbleder bei kleinerem Borrath sehr gefragt war. Schönes Schmalleder erzielte 10 Pf. mehr, ebenso La Sohlleder. Es wurden verkauft und amtlich vermogen Sohlleder 26 133 Pfd., Schmal- und Wildoberleder 114 154 Pfd., Zeugleder 9 839 Pfd., Kalbleder 8 021 Pfd., mit einem Gesamtumschlag von ca. 290 000 M.

Bermischtes.

(Viebevoll.) In New-York verheirathete sich ein Italiener mit einer schönen Irlanderin. Kurze Zeit nach der Hochzeit bemerkte er, daß seine Frau dem Vasser des Brantweintrinkens ergeben sei. Alle Vorstellungen, sie davon abzubringen, fruchteten nichts, bis endlich der bedauernswerthe Mann beim Gericht um Scheidung nachsuchte. Sie wurde ihm gewährt mit der Bedingung, daß er seiner Frau wöchentlich 12 Dollars zu zahlen habe, so lange sie lebe. — Eine harte Bedingung. — Sie wurden geschieden und er zahlte ihr 20 Dollars. Seine Freunde konnten seine Thorheit nicht begreifen und fragten ihn um die Ursache. „Je mehr ich ihr gebe,“ antwortete er, „desto mehr trinkt sie, und desto mehr kann ich hoffen, daß der Tod sie mir entreißt.“

(Ein Seeungeheuer.) Nach dem Bericht geographischer Blätter ist unlängst ein kolossaler Tintenfisch in der Cooksstraße an den Strand geworfen worden. Sein riesiger Körper war 7 Fuß 6 Zoll lang und maß im größten Umfang 9 Fuß 2 Zoll; der Kopf hatte 4 Fuß 3 Zoll im Durchmesser, während die längeren Fangarme 25 Fuß maßen und mit einer Seitenreihe von 15 und einer Mittelreihe von 19 Saugnapfen besetzt waren. Die kleineren Fangarme waren nahezu 12 Fuß lang.

deren er zur Regelung seiner wichtigsten Lebensangelegenheiten bedürfte. Dann bestieg er einen Wagen des Schnellzuges; die Häuser der Stadt, die Telegraphenstangen, Dörfer, Felder, Wälder, die Welt flogen wirbelnd an seinen Augen vorüber, daß es wie unablässig zerrissene Fäden in seinem Kopf flatterte. Oder war das Gewirbel in diesem selbst, tanzte die ganze Welt in ihm einen mondberauschten Eisenreigen des Maies, der Hoffnung und der Seligkeit?

Da stand er wieder an dem alten Lindenstamm, in den er vor einem halben Jahrzehnt das Zeichen eingeschnitten; nur Wind und Wetter hatten das damals weiße Merkmal gebräunt, sonst war es unverändert geblieben, ein lateinisches A, nickte es ihm, wie ein alter Freund entgegen. Doch die Linden über ihm schimmerten nicht mehr mit ersten grünen Knospen, sondern überdeckten mit voll aufgerollten, frisch leuchtenden weichen Blättern das Gezweig, denn es war Mai und drüben hinter den goldenen Lanzen des Gartengitters prangte statt der ersten Frühlingsboten bunte Blütenpracht des beginnenden Sommers. Und noch einmal ein aussehender Herzschlag und Gerdt Gebaur war an den großen Marmorbasen vorbei die graue Sandsteintreppe hinangestiegen und hatte den weißen Knopf der Thürlocke gezogen.

Dann wußte er nicht mehr, was zuerst, was nachher geschehen. Das Gesimser von goldenen Rahmen und Lüstern, Statuen und Samtvorhängen lag zum erstenmal in seinem Leben rings um ihn her und vor ihm in würdevoller, freundlicher Haltung, um ein beträchtliches grauer geworden, doch sonst fast unverändert, stand der einstmalige Gast des Birkenhofs, dem er seinen Namen genannt, der ihn einen Moment mit suchendem Blick ansah und erwiderte:

„Gerhardt Gebaur aus — woher doch —?“

Es fiel dem Antwortenden unendlich schwer, nicht das Versprechen, das er dem Pastor Bigelius geleistet, zu brechen, nicht die gültige Hand

zu fassen, die ihn über die Scheitungsgefahr seiner langen Ausfahrt hinweggehoben, zu sagen, daß die Verstellung seines Erretters ihn nicht täusche, welches Dankgefühl für ihn in seiner Brust woge.

Doch er beherrschte sich dem unerkennbaren Willen des Obersten gegenüber, wie er sich daran gewöhnt, seinem eigenen festen Willen zu gehorchen und versetzte schnell:

„Aus Oitershude, vom Birkenhof.“

„Ah, aus Oitershude, vom Birkenhof —“ wiederholte Herr v. Cronaug. „Gerhardt Gebaur — der Name ist mir allerdings — ja richtig, der Knabe, nicht wahr, der Sohn? Ihr Herr Vater — Ihr Vater ist der Besitzer des Birkenhofes, der mich damals bei dem Eisenbahnunglück —“

„Er ist schon seit sechs Jahren todt!“

„Oh, das bedauere ich, er war ein vortrefflicher Mann, es ist ein Verlust, daß diese Naturen auf dem Lande mehr und mehr aufhören.“ Der Oberst betrachtete einige Augenblicke nachsinnend den vor ihm Stehenden und fuhr fort:

„Jetzt wird mir in der That alles wieder erinnerlich, mein lieber Herr Gebaur. Es sind eben zehn Jahre und Sie haben sich sehr verändert. Damals spielten Sie mit meiner Tochter, wenn ich mich recht entsinne; sie wird sich ebenfalls freuen, Sie wieder zu sehen. Allmählich kommt ein's um's andere zurück — ich hatte derzeit gehofft, Ihrem Vater oder Ihnen einmal mit etwas von Nutzen sein zu können, und weiß, daß ich längere Zeit hindurch auf eine derartige Benachrichtigung gewartet. Aber Sie haben sich ja durch sich selbst, wie es scheint, Ihren Weg gebahnt, das ist immer das Anerkennenswertheste und auch Lobnendste. Habe ich Sie etwa als Doktor der Fakultät anzureden und gedenken Sie vielleicht sich hier in unserer Stadt niederzulassen?“

(Fortsetzung folgt)

Altenstaig Stadt.

Stangen-Verkauf.

Die Stadtgemeinde verkauft aus Langenberg Abth. 2 nahe bei der Stadt

am Mittwoch den 13. Dezbr. 1882

Nachmittags 1 Uhr

auf dem hies. Rathhaus nachstehende Stangen:

- a., 11-14 cm. stark:
27 Stück über 13 m lang,
23 " 11-13 m lang,
65 " 9-11 m " "
5 " 7-9 m " "
- b., 7-11 cm. stark:
803 Stück über 9 m lang,
998 " 7-9 m lang,
235 " 6-7 m lang.
- e., bis zu 7 cm. stark:
879 Stück mehr als 7 m lang,
3071 " 5-7 m lang,
3536 " 4-5 m lang,
4174 " 3-4 m lang,
5247 " 2-3 m lang,
ferner 43 Stück eichene und 23 Stück birkenne Stangen 4-7 m lang.

Die Abfuhr ist sehr günstig, Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 4. Dezember 1882.

Gemeinderath
Vorstand Walther.

Altenstaig.

Zur Zierde an den Weihnachtsbaum

empfehle

Glasfrüchte aller Art
Glasgugeln, Wachsstöcke, Paraffin- und Stearinlichter, sowie Lichterhalter zc.

Chr. Burghard.

Altenstaig.

Weisse und farbige
Christbaumlichter
aus Stearin, Paraffin,
Wachs & Talg,

sowie

Lichterhalter

in schönster Auswahl
empfehle billigt

J. Kaltenbach,
Seifenfabr.

Altenstaig.

Mehl-

Empfehlung.

Alle Sorten Mehl, sowie
Gries, Futtermehl und
Kleie

in bester und schönster Qualität und
zu den billigsten Preisen
empfehle

Bäcker Wochele.

Converte

mit Firmausdruck

liefert das Tausend schon von 4 M.
50 S an die

W. Rieker'sche
Buchdruckerei.

Abgeordnetenwahl betreffend.

Nachdem ich erst vor 2 Jahren den Oberamtsbezirk Nagold bereist und in den meisten Gemeinden meine Ansicht über die Aufgaben des Landtags dargelegt habe, glaube ich, für die jetzt bevorstehende Wahl mich darauf beschränken zu dürfen, in nachstehenden Orten Vorträge zu halten und zwar

in **Haiterbach** am Freitag den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr
auf dem Rathhause;

in **Nagold** am Freitag den 15. d. Mts., Abends 7 Uhr im Gasthaus zum Hirsch;

in **Wildberg** am Samstag den 16. d. Mts., Abends 7 Uhr im Gasthaus zum Hirsch;

in **Altensteig** am Sonntag den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Traube.

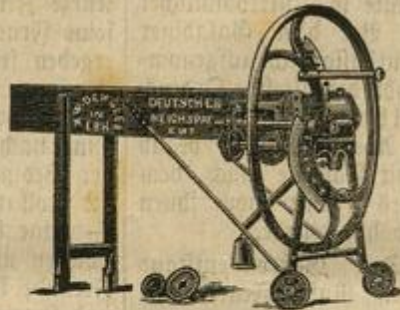
Hiezu lade ich die Herren Wähler dieser Städte und der benachbarten Ortschaften freundlich ein!

Außerdem ist es meine Absicht, bei denjenigen Gemeinden, in welchen ich auf meiner letzten Wahlreise nicht erscheinen konnte, einen Besuch nachzuholen.

Reutlingen, den 8. Dezember 1882.

Regierungsdirektor Luz.

Ebhausen.



Futterschneidmaschinen

für Hand- und Göpelbetrieb
neuester Konstruktion
Deutsches Reichspatent

Göpel, Dreschmaschinen, Rübenschneider, Güsselpumpen u. s. w.

empfehle unter Garantie und Probezeit.

W. Dengler,
Mech. Werkstätte.

Altenstaig.
Feinste

Basler- & Honig-Lebkuchen,

sowie eine schöne Auswahl
in

glasiertem Confekt,
feine und ordinäre,
Sprengerle,
Bäckwerk zc.

in frischer, guter Qualität bei
Chr. Burghard.

Altenstaig.

Alle Sorten Kunstmehl und Habermehl

empfehlen bei gegenwärtiger Ver-
brauchszeit

Kunstmüller Maier,

sowie

Radler Raschold.

Altenstaig.

Bilderbücher

in hübscher Auswahl
empfehle W. Rieker.

Neuer Altenstaig.

Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch den 13. Dezember,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus zu Ebhausen
aus Buhler 19, Neubann 3 u. 6,
Grashardt 4, Nonnenwald 3 und
Schonhardt 9: 3665 Gerüst-, 9765
(worunter 5246 weisstannen) Hopfen-
und 5180 Reistannen.

Gestorben:

Wilhelmine Elisabeth Kappler, geb.
Schaupp, Wwe. des Stuhlmachers
Bernhard Kappler, im Alter von
43 Jahren 7 Monaten. Beerdigung
Dienstag Nachmittags um
1 Uhr.

Altenstaig.

Kinderspiel-Waaren

empfehle in bekannt großer Auswahl zu den billigsten
Preisen und lade zu zahlreichem Besuch höflichst ein.

C. W. Lutz.

Am 28. Dezember d. J.

ist die Ziehung

**der kath. Kirchenbaulotterie
in Wasseralfingen.**

Gewinne: 1 à 10000 M. 1 à 5000 M. 1 à 2000 M.
1 à 1000 M. 2 à 500 M. 10 à 100 M.
30 à 50 M. 100 à 20 M. 200 à 10 M.
300 à 5 M.

Loose à 1 M. sind zu haben bei

W. Rieker in Altenstaig.